

Kirchliche Zeitläufe.

Von Professor Dr. Scheicher in St. Pölten.

(Die geheimnißvollen Steinwürfe in der Zeitung und die verhängnißvollen in der Wirklichkeit. Was die Polizei vermag. Die Geistergeschichte. Göthe und der Teufel. Das Forschen nach dem Geiste ist unterjagt. Die Caritas im Völkerleben. Die Materialisation im 10. Bezirke. Fromme Opiate. Die Unterdrückung der Propaganda. Spiritistisches und Antispiritistisches. Der Mahdi. Der Kampf für Rattungsabjaß. Kulturkampf. Staatspfarrer. Zeugniß von Christus geben. Aus Bischof Binder's Hirtenbriefe.)

Vor ungefähr zwölf Jahren konnte man durch längere Zeit tagtäglich von einer Gerichtsverhandlung in Graz lesen, die ein gewisses Aufsehen weit über die Grenzmarken Oesterreichs hinaus erregte. Die Zeitungen berichteten unter dem Schlagworte: die geheimnißvollen Steinwürfe in Graz. Bosshafte Geisterkobelde hatten sich nemlich laut den ersten Nachrichten, den grausamen Spaß gemacht, ein junges Fräulein mit Steinwürfen zu verfolgen. Wo sie ging oder sich aufhielt, da kamen Steine geflogen, ohne übrigens je zu treffen, aber auch ohne daß man die Werfer entdecken konnte. Die Polizei hatte selbstverständlich ein großes Interesse, mit diesem oder diesen Geistern ein Wörtlein im Vertrauen zu reden. Sie forschte und forschte und es ist fast lächerlich das Resultat zu melden: schließlich kam es heraus, daß das witzige Backfischchen Subject und Object des Bombardements zugleich gewesen war. Die Steinwürfe hörten von nun an auf und die löbliche Polizei mochte nicht wenig stolz darauf sein, daß sie selbst Geister zu bannen vermocht hatte.

Begreiflicherweise haben wir die Reminiscenz nicht ihrer selbst willen aus dem Schutte der nun schon veralteten Ereignisse hervorgeholt. Uns haben andere Steinwürfe, die am 30. Dezember des vergangenen Jahres in der Pfarrkirche des 10. Bezirkes von Wien vorgefallen sind und welche nicht geheimniß-, sondern verhängnißvoll waren, die ersterzählten ins Gedächtniß zurückgerufen. Auch dießmal ist die Polizei auf dem Schauplaze erschienen, auch dießmal gelang es ihr, die Steinwerfer dingfest zu machen und einer verdienten, sehr fühlbaren Strafe zuzuführen. Allein während in ersterem Falle viel von bösen Geistern gesprochen und geschrieben wurde, fiel es in dem zweiten weder der Polizei, noch den leitenden Staatsmännern ein, nach einem oder dem Geiste zu forschen. Und doch war das Ereigniß aus dem Bezirke Favoriten ganz unzweifelhaft eine Geistergeschichte.

Es ist sehr viel daran gelegen, daß der Geist, der die Steine durch die Hände mediumistischer Arbeiter nach dem Prediger geschleudert hat, gebannt werde, sonst hat man nur einige Medien unschädlich gemacht, das Wesen oder den gefährlichen Geist nicht getroffen. Freilich das vermag die Polizei nicht. Aber eben darin besteht

das Verhängnißvolle der zweitgenannten Steinwürfe, daß man an diese Möglichkeit glaubte und glaubt.

Unsere verehrlichen Leser werden aus den gegebenen Andeutungen gewiß schon verstanden haben, was wir meinen und wohin wir zielen. Es geht ein Geist über Europa dahin, ein böser zerstörungssüchtiger Geist. Seine Macht, Medien in spiritistischer Weise zu erzeugen, ist sehr groß und noch unabsehbar im Wachsen begriffen. Wohl hat der Heiland die Macht der Hölle gebrochen, den Dämon an die Kette gelegt, aber er hat es nicht absolut unmöglich gemacht, daß die Menschen selbst in mörderischer Apostasie die gottgeweihte Sphäre verlassen und in den Bannkreis des Geistes der Verneinung zurücktreten. Und das thun Viele und wächst darum die Anzahl der im schlechten Sinne empfänglichen Medien.

An den Teufel, sagt Altmeister Göthe, glaubt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte. Diejenigen, welche auf dem Gebiete der papiernen öffentlichen Meinung ein ausschließliches Privilegium zu haben vorgeben, die denksfaulen Zeitungsleser in Irrthum zu führen, ließen es bisher nicht zu, daß jemand bei den traurigsten und Besorgniß erregendsten Ereignissen nach dem Geiste frug, von dem sie gekommen. Wenn die Gebrüder Schenk und Genossen nahezu gewerbemässig eine Frauenzimmerschlächtereibetriebe haben, so überließ man es gemüthsrühig der Polizei, die Malversanten dem hohen Gerichte zur Abstrafung zu überweisen. Wenn Sicherheitsbeamte auf öffentlichem Felde wie freies Jagdwild niedergeschossen wurden, wenn Dynamit und Nitroglycerin Eisenbahnzüge, Justizgebäude, Bahnhöfe u. in die Luft sprengten, so blieb das Sprichwort aufrecht: das Forschen nach dem Geiste ist untersagt. Wie war das möglich?

Wir glauben der ganzen herrschenden liberalen Welt nicht unrecht zu thun, wenn wir sagen; der Geist ist eben der Herren eigener Geist. Der Geist der nihilistischen Attentate ist ganz derselbe, der im Lager des Liberalismus sich mit Kulturkampfgesetzen und Aufklärungsmeierei beschäftigt, nur die Mediums sind verschieden. Im ersteren Lager sind die Leute ohne die das materielle, sinnliche Leben pikant und angenehm machenden Mittel, im zweiten haben sie deren vollauf. Die Ersteren schreien darum nach gewaltsamer Aenderung, die Letzteren stellen die Polizei in die Bresche gegen die von den Ersteren gegrabenen Minen, denn sie wollen auch hinfort pikant und angenehm leben. Aber der Geist ist derselbe, der in beiden Lagern seine Anbeter hat. Es ist der Geist des Materialismus, des sinnlichen Lebensgenußes: Edite, bibite! Post hoc saeculum nulla vita altera. Den will man nicht verfolgen.

Zum Glück für ein geordnetes Gesellschaftsleben und Erreichung des Zieles der Menschheit beugen die gläubigen und vernünftigen

Kreife vor dem Baal-Materialismus nicht ihre Knie, ja sie suchen und bekämpfen den Geist. Einem Prediger dieses Lagers galten die Steinwürfe in der Johanneskirche des zehnten Bezirkes. P. Hammerle, der berebte Provincial der Redemptoristen, predigte am 30. December dortselbst, gelegentlich einer Abendandacht der Vinzenz-Conferenz zur Unterstützung der Armen.

Es ist zwar gar kein Zweifel, daß bei dem heutigen Massen-elende, wie es die liberal-capitalistische Wirthschaftsweise mit sich bringt und mit elementarer Gewalt immer mehr vertieft und erweitert, alle Wohlthätigkeit, und etablire sich in jeder Gasse eine Vinzenz-Conferenz, dem Elende allein nicht abhelfen kann. Die Wohlthätigkeit ist eine Pflicht und Uebung der Liebe. Sowie die Aerzte und barmherzigen Schwestern während der weithin wüthenden Schlacht nicht im Stande sind, die tödtlich Verwundeten zu retten, so kann bei dem Kampf des ausbeutenden Materialismus die Charitas nur einzelnen Opfern Linderung bringen. Soll geholfen werden, muß die Gerechtigkeit auf der Wahlstatt erscheinen, den Kampf einstellen und die Zügel der Herrschaft in ihre festen Hände nehmen. Allein deswegen ist die Charitas nicht zu vernachlässigen, sie ist eine heilige Pflicht, welche der Heiland den Menschenkindern auf die Seele gebunden hat, von deren Uebung die Möglichkeit abhängt, einst zu hören: Venite benedicti patris mei!

Daß daher die Prediger die Charitas nicht übersehen dürfen, versteht sich, daß die Vinzenz-Conferenzen sehr hochzuschätzen sind, leuchtet ein. Niemand ist es noch eingefallen, deswegen zu schließen, daß die auf socialem Gebiete einzuführende Gerechtigkeit etwa durch die freiwillige Charitas supplirt werden könne. Wir meinen, auch die Nihilisten kennen diesen Thatbestand recht wohl.

Und doch die Steinwürfe auf den Prediger der Charitas? Ja wohl, denn die bewußte Geschichte ist eine Geistergeschichte, eine Aeußerung des Geistes der Verneinung. Die Steinwürfe waren eine Materialisation jener ideellen Steinwürfe, welche jahraus jahrein, tagaus und tagein in den Organen der Aufklärung gegen Christus und seine Kirche geschleudert werden. Das Christenthum ist ein: Religion der Liebe und Gerechtigkeit; es übersieht die materielle Noth und die materiellen Bedürfnisse der Menschen nicht. Immer tönt in der Kirche das erhabene Wort des göttlichen Lehrmeisters nach: Misereor turbas . . . und ich will sie nicht ungespeist von mir lassen! (Matth. XV. 32.) Sie kann aber dabei nicht ein anderes Wort ihres Stifters übersehen. Das irdische Leben und Wohlbefinden ist der Güter höchstes nicht, das Menschengeschlecht ist zu Höherem geboren.

Die apostatisch gewordene Welt versteht diese Wahrheit längst nicht mehr. Sie hat sich das Wort Gottes: Ihr könnt nicht Gott

und dem Mammon dienen (Matth. VI. 24) umgestaltet und sagt nun: Ihr sollt dem Mammon allein dienen.

Weil nun P. Hammerle pflichtgemäß das wahre, das Christus-evangelium predigte, darum hoben sie Steine auf, nach ihm zu werfen. Ihn trafen sie nicht, aber ein zwölfjähriges Mädchen wurde auf der Stirne schwer verletzt und mehrere andere Personen in dem entstehenden Tumulte schwer verwundet.

Der Prediger hatte sich den Schrifttext gewählt: Auch er ist um Eurethwillen arm geworden, da er reich war, damit ihr durch seine Armuth reich würdet. (2. Cor. VIII. 9.) Wir geben gerne zu, daß man heutzutage derartige Worte auch mißverstehen kann, wenn man die Entwicklung des Themas nicht abwartet. Von ungläubiger Seite hat man dem Volke zu lange schon und zu oft dem nothleidenden Theile der Bevölkerung vorgeredet, daß die Kirche kein Herz für sie habe, daß sie mit sogenannten frommen Opiaten die sociale Frage lösen wolle. Allein das war, das ist bewußte oder unbewußte Irreführung. Der Prediger hätte sicher auch am 30. Dez. in die oberen Stagen hinaufgepredigt. Der geistreiche und gelehrte Redemptoristen-Provincial wäre sicherlich der letzte Mann, der in einer so einschneidenden Frage, wie es die sociale ist, mit einseitigen Mahnungen an die pressa plebs zur Geduld, seine Pflicht abgethan glauben würde. Er, wie alle Priester hoffentlich, weiß, daß heute die Moral in die practische Sociologie einziehen muß, daß sie unbekümmert um Liebe oder Haß nach oben und unten Liebe und Gerechtigkeit predigen muß.

Obgleich an dieses Ereigniß noch mehr als eine Bemerkung zu knüpfen wäre, so müssen wir doch wegen Raummangel weiter gehen.¹⁾ Nur eine sehr ernste Mahnung haben wir anzuknüpfen. Diejenigen, welche für das Wohl der menschlichen Gesellschaft verantwortlich sind, sollten nie vergessen, bei diesen wie analogen Zeitereignissen nach dem Geiste zu forschen. Natürlich genügt dazu die Polizei nicht. Geist wird nur vom Geiste besiegt. Der Geist Christi muß mit dem Dämon kämpfen, er wird ihn überwinden. Die materielle Macht kann nur die Medien fassen, womit nicht viel gewonnen ist: Personen- und Scenenveränderung, das Elend, die Gefahr bleibt.

Allein, und das ist eben das Verhängnißvolle, die heute noch Tonangebenden auf dem mächtigen Gebiete der Staaten sind leider nur zu sehr veranlagt und gestimmt, den Geist Christi fassen, fesseln zu wollen, weil der Geist des Umsturzes ihrem Geiste sympathischer ist. Und so und darum erleben wir das beklagenswerthe Factum, daß die Polizei hinter den Aeußerungen des erhaltenden Geistes

¹⁾ Siehe meine Schrift: Der Clerus und die sociale Frage. Innsbruck, Fel. Rauch 1884.

her ist, daß manche Regierungen ihre Aufgabe darin sehen, selbst mit Steinen nach der Kirche zu werfen, ihre Wirksamkeit möglichst zu unterbinden. Einen Beweis für diese Behauptung sehen wir mit Grund in dem Schicksale, welches die italienische Regierung der Congregatio de propaganda fide in dem widerrechtlich und sacrilegisch occupirten Rom bereitet hat.

Die Propaganda ist jenes Institut, welches der Weltaufgabe der Kirche die Mittel bot, das Evangelium allen Völkern der Erde zu verkündigen. Es ist nicht mehr, wenngleich vorläufig nur die sogenannte Conversion beschlossen worden ist, d. h. die Güter zu verkaufen und das Capital in italienischer Rente anzulegen. Eine weltliche Regierung hat die Stiftungen des katholischen Erbkreises in ihre Gewalt gebracht und es hängt von ihr ab, wie sie die Verwendung zulassen wird, hängt von ihr und den Umständen ab, wie lange die Renten gezahlt und zur Ausbreitung der Kirche zur Verfügung stehen werden. Bitter hat sich Leo XIII. in einer Ansprache an das Cardinalscollegium über dieses neueste Sacrilegium beklagt.

Die aufgeklärte Presse freute sich über diese Steinwürfe, weil sie gegen den Oberpriester und Oberprediger der Kirche geschleudert wurden. Eine Frage nach dem Geiste, der sich der italienischen Gerichte zur Lahmlegung kirchlicher Wirksamkeit bediente, ist nicht zeitgemäß, wird nicht gestellt.

Doch hören wir, wie ein katholisches Blatt, das „Vaterland“ über die Angelegenheit urtheilt. In der Nr. 49 d. J. heißt es:

Wenn es noch eines Kennzeichens bedurft hätte, um die italienische Regierung als das zu brandmarken, was sie ihrer eigensten Natur nach ist — einerlei, welche der dort um die Herrschaft ringenden Parteien das Ruder führen mag — so prägt ihr die Verausgung des großartigen internationalen Institutes der Propaganda dieses Kennzeichen der Rechtsverachtung, der Feindschaft gegen die christliche Cultur auf.

Die Entscheidung des römischen Cassationshofes, daß die Güter der Propaganda fidei auf Grundlage des Gesetzes vom 7. Juli 1866 vom Staate in Besitz genommen werden können, beruht auf der Auslegung des Art. 11 jenes Gesetzes, daß dessen Ausdruck „qualsiasi ente morale ecclesiastico“ (welche geistliche juristische Person immer) sich auch auf das Institut der Propaganda beziehe. Von der Berechtigung jenes „Gesetzes“ ganz abgesehen, geht schon aus einer genaueren Betrachtung des Wesens und der Thätigkeit der Propaganda klar hervor, daß dieselbe etwas ganz Anderes, daß sie viel mehr, vielseitiger und allgemeiner bedeutender ist, als irgend eine andere geistliche Stiftung oder Anstalt, der gegenüber sich jene Regierung auf ihr angemessenes territoriales Souveränitätsrecht berufen könnte. Die Bulle Papst Gregor's XV. vom Jahre 1622 stellt der neugegründeten Propaganda folgende Aufgabe: „Die Mitglieder dieser Congregation werden sich mit allen Missionen beschäftigen, um dortselbst das Evangelium und die katholische Lehre predigen zu lassen; sie werden zu diesem Zwecke die nöthigen Geistlichen bezeichnen und je nach Bedürfniß wechseln. Und Wir, kraft Unserer apostolischen Autorität, gewähren und übergeben ihnen mittelst dieses Documentes volle, freie und ausgedehnte Fähigkeit, Autorität und Gewalt, zu handeln, zu verwalten, zu unterhandeln, zu führen und auszuführen, was immer zu dem Vorhergenannten gehört, und überdies Alles, was zu jenem Zwecke

nützlich und nothwendig scheint, selbst solche Dinge, welche einer besonderen Aufgabe bedürfen.“

So ist denn der Wirkungskreis der Propaganda ein ungemein großer, und die Anstalten, durch welche sie wirkt, zum Theile auch von wissenschaftlich eminenter Bedeutung geworden: eine Bibliothek von 45.000 Bänden, ein ungemein reichhaltiges und interessantes ethnographisches Museum zur Belehrung der angehenden Missionäre, eine große Anstalt zur Heranbildung der letzteren, in welcher sich Jünglinge aus allen Theilen der Erde den geistlichen Studien widmen, eine polyglotte Druckerei von europäischem Rufe, welche Werke von der höchsten Bedeutung für die Wissenschaft herausgibt (gegenwärtig eine Sammlung von Fragmenten der heiligen Schrift in thebaischer Sprache.) Die heilige Congregation selbst aber leitet, wie bereits die citirte Bulle besagt, alle auf die Verbreitung des christlichen Glaubens und der christlichen Civilisation bezüglichen Geschäfte. Die Propaganda hat seit der Zeit ihres Bestehens Ungeheures nicht nur für den Glauben, sondern auch für die Cultur geleistet, und indem die italienische Regierung ihre habgierige und diebische Hand auf deren Besitz legt, beraubt sie nicht nur den hl. Stuhl, sondern die ganze katholische, ja die ganze civilisirte Welt. Es war bestimmt zu erwarten, daß sich die katholischen Monarchen bemühten, von einer solchen Beraubung abzurathen und besonders Se. Majestät Kaiser Franz Josef hat dies in entschiedener Weise gethan — wie wir sehen, ohne Erfolg. Die italienische Regierung hat ihrem eigenen Gerichtshofe die Entscheidung überlassen, ob sie das von ihr angestrebte fremde Eigenthum einstucken dürfe; die Antwort war nach den bereits gemachten Erfahrungen vorauszusehen. Es ist dies nur ein Beweis der Nutzlosigkeit der Garantiegesetze; ein neuer, allerdings sehr weiter Schritt auf der Bahn der Beraubung und Unterdrückung der katholischen Kirche; nur ein neuer, wenn auch besonders frecher Schlag in's Angesicht der Katholiken der ganzen Erde.

Allerdings hat die Regierung die Verpflichtung übernommen, der Propaganda als Ersatz für die Einkünfte ihres Eigenthums eine Rente auszuzahlen; aber, von der Rechtsfrage ganz abgesehen, ist dies keineswegs ein Ersatz für das geraubte Gut. Ein Staatsbankerott, ja einfach die Regierung einer anderen Partei, welche die übernommenen Verpflichtungen nicht anerkennt — es liegt dies durchaus im Bereiche der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit — genügt, um die Auszahlung jener Rente einzustellen und die Propaganda zu zwingen, entweder ihre gegenwärtige civilisatorische Thätigkeit plötzlich abzubrechen und hiedurch Tausenden von Menschen Beschäftigung und Unterhalt zu nehmen, Millionen von Menschen dem geistigen und körperlichen Elende zu überlassen, oder an die Wohlthätigkeit der Katholiken der ganzen Erde zu appelliren, welche bereits durch die Peterspfennige, durch die Bedürfnisse der hauptsächlich auf sie angewiesenen Armen ihrer Heimat, und durch zahlreiche andere fromme und wohlthätige Zwecke, die nicht vernachlässigt werden dürfen, stark in Anspruch genommen sind, und deren finanzielle Kräfte aus sattem bekannten Gründen immer mehr abnehmen, während die der Gegner sich mehren. Die Propaganda, welche über ihre in Staatsbesitz übergegangenen Güter nicht mehr verfügen kann, verliert auch die Möglichkeit, sich im Augenblicke der Noth schnell große Summen zu verschaffen; sie kann nicht mehr bei Hungersnöthen und sonstigen Calamitäten rasche Hilfe leisten, wie sie dies noch vor Kurzem in China gethan.

Es ist abermals ein Gemeingut der ganzen katholischen Christenheit, wonach sich die raubgierigen Hände der Unerbättlichen ausstrecken, in deren Gewalt das unglückliche Italien gefallen ist. Von Neuem werden Besitzthümer den edelsten Zwecken entzogen, um sie unter einen Ring von Ausbeutern zu vertheilen, welche es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, die Früchte der Revolution zu exploiren. Wann wird sich die gemißbrauchte Nation von diesen Vampyren der öffentlichen Vemter und Parlamentsfige, diesen privilegierten Veraubern der Kirche, des Staates und des Volkes befreien? Wann wird sich das europäische Concert von einem Mitgliede befreien, dessen Existenz schon ein Hohn auf das Völkerrecht ist?

Wann wird? Ach man wird gar nichts thun, fürchten wir. Wir hören wohl, daß einzelne Mächte sich in Vorstellungen an den Quirinal wenden wollen, allein das wird ganz umsonst sein. Die Regierung Umberto's weiß zu wohl, daß man sich wegen Steinwürfen auf Christi Kirche heute nirgends echauffirt. Die christlichen Völker schlafen einen schweren geistigen Schlaf.

Wenn sich Spiritisten und Antispiritisten producieren, so ist das viel interessanter. Da ist Charlatanerie oder manchmal vielleicht auch Dämonismus, der unterhält. Der christliche Spiritus verlangt energisches männliches Handeln. Dafür läßt man sich nicht begeistern. Indessen organisiert sich die Alliance israel. und spricht bereits von dem Nahesein ihres Messias, d. h. der Herrschaft des in jüdischen Händen befindlichen Mammons.¹⁾ Die Christen schlafen fort.

Selbst Mohammed's Religion hat einen Mahdi und Tausende von Kämpfern aufgestellt, für das weniggleich irrige und unglückliche Erbe der Väter mit Blut und Leben einzutreten. Die Christen schlafen. Die englischen Soldaten kämpfen aber natürlich nicht für Christus, sondern für Kattun-Absatz und Birminghamer Waaren.

Unter diesen Umständen hat man es auf Seite jener Regierungen leicht, welche Steine gegen die katholische Kirche noch zu verschleudern haben. Preußen-Deutschland macht nicht Frieden mit der Kirche. Sein Abgeordnetenhaus lehnte den neulich besprochenen Antrag Reichensperger ab. Es lehnte den Antrag Windthorst wegen Aufhebung des Sperrgesetzes (am 5. März) ab. Die Regierung erklärt durch den Mund des Cultusministers Gofler, daß sie die Erzbischöfe von Köln und Posen-Gnesen nicht zurückrufe, daß sie mit der Begnadigung der Uebrigen und der gestatteten Nothseelsorge schon viel gethan zu haben glaube. Ja es bleibt sogar eines der schrecklichsten Institute, das der Staatspfarrer aufrecht. Diese von der Kirche excommunicirten Priester bleiben, aber jene, die bei den Jesuiten ihre Studien gemacht, sind unanstellbar im Reiche der Gottesfurcht.

Welche Gewissensthyrannei mit diesem Institute verbunden ist, zeigt uns der Fall des Pfarrers Brenk im Posen'schen. Dieser Staatspfarrer, der schlimmste von allen acht im Posen'schen noch vorhandenen Staatspfarrern, wollte die Leute zwingen, wenigstens die Todesfälle bei ihm anzumelden, indem er sich im entgegengesetzten Falle weigerte, die Schlüssel zum Kirchhofe herauszugeben; die Polizei half, indem sie 30 Mark Strafe für jeden einzelnen Fall ansetzte, wo die Beerdigung ohne Anmeldung beim Staatspfarrer erfolgte, und arme Witwen, welche diese Strafe nicht er-

¹⁾ Siehe Vaterland Nr. 37 u. f. d. Z.

legen konnten, waren gezwungen; vierzehn Tage dafür im Gefängnisse zu büßen; das war die geringste Strafe.

Wann wird man den Geist erkennen, der in diesen und so vielen anderen Facten in den verschiedensten Ländern, seine Steine wirft, wann ihn bannen? Dann, wenn die christliche, wahre Weisheit wieder zu Ehren gekommen sein wird, wenn die feige und furchtsam gewordenen Zeitgenossen wieder Zeugniß ablegen werden für Gott und seine Kirche.

Daß wir mit dieser Ansicht nicht eine unbegründete Meinung aussprechen, könnten wir aus den Aussprüchen des hl. Vaters und vieler Bischöfe beweisen. Wir führen hier statt Vieler die Worte des hochw. Bischofs Dr. Binder von St. Pölten an, der in seinem diesjährigen Fastenhirtenbriefe mit ergreifender Wahrheit zu seinen Diöcesanen gesprochen, goldene Worte, die gewiß allerorts die höchste Würdigung verdienen und hoffentlich auch finden werden. Es heißt dort:

„Gebet Zeugniß von Christo auch dadurch, daß Ihr Alles ferne haltet von Euren Häusern und Familien, was der Frömmigkeit und dem christlichen Glauben der Euirigen Schaden oder Gefahr bereiten könnte. Habet Acht, wen Ihr in Eure Häuser aufnehmet. Schlechte Beispiele, durch welche gute Sitten verdorben werden, sind doppelt gefährlich, wenn sie von Hausgenossen ausgehen und sich in dieser Beziehung das Wort der Schrift erfüllt: „Des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen.“ Gebet Zeugniß von Christo in der Wahl Eurer Hausgenossen! Nicht minder verderblich als die schlimmen Beispiele, die sich oftmals doch noch in das Dunkel zurückziehen trachten, sind schlechte Bücher und Druckschriften, von christenthumsfeindlichen, im Prunk der Wissenschaftlichkeit glänzenden oder sonst in bestechendste Form gekleideten Druckerzeugnissen bis herab zu den rohen ungeschlachten Ausfällen religionsfeindlicher Blätter und Flugschriften; von sittenverderblichen Romanen bis herab zu kurzgefaßten unmoralischen Erzählungen und Notizen, von peribödig oder täglich erscheinenden kirchen- und glaubensfeindlichen Zeitungen bis herab zu gleich schlimmen Kalendern, welche wohl nur ein Mal im Jahre erscheinen, doch während eines ganzen Jahres ausliegen vor den Augen Aller. Was an Verwirrung und Unheil im Großen und Kleinen, was an Verderben im Herzen der Jugend wie im Kreise ganzer Familien schon angerichtet wurde durch Verbreitung schlechter Druckschriften, das kündet nur zu laut die traurige Erfahrung unserer Tage, welche bezeugt, daß mit Recht auf das Uebel der schlechten Presse die Worte der geheimen Offenbarung angewendet werden können: „Es war ihm ein Mund gegeben, große Dinge und Lasterungen auszusprechen. Und er that seinen Mund auf zur Lasterung gegen Gott, zu lästern seinen Namen, seine Hütte und die Bewohner des Himmels. Auch ward ihm gegeben, Krieg zu führen mit den Heiligen! Euch aber, christliche Eltern, christliche Hausväter und Hausmütter, rufe ich abermals zu: Gebet Zeugniß von Christo in Euren Häusern und Familien auch dadurch, daß Ihr von Euch und den Euirigen ferne haltet schlechte Bücher und Druckschriften was immer für einer Art.“

Sodann zeigt der Hirtenbrief, daß man auch außerhalb des Hauses und der Familie Zeugniß von Christo geben müsse. Nachdem die Wichtigkeit der Kirche auch für die irdischen Verhältnisse, für die ganze menschliche Gesellschaft und den Staat betont worden, heißt es in dieser Beziehung weiter: „Was wäre wohl gerechter, was gegründeter, als daß auch die gesammte menschliche Gesellschaft allüberall Zeugniß gebe von Christo durch aufrichtige Würdigung der Aufgabe

und heilbringenden Wirksamkeit seiner heiligen Kirche? Doch, wie steht es in so manchen Kreisen der menschlichen Gesellschaft mit dieser Anerkennung und Würdigung? Fehlt es nicht mancherorts selbst am Verständniß für die hehre Aufgabe der Kirche und den heilsamen Einfluß ihrer Wirksamkeit? Erhebet Eure Häupter und haltet Umschau! Antwortet mir! Gibt sich nicht vielerorts beklagenswerthe Voreingenommenheit kund wider die Kirche und Alles, was kirchlich heißt? Fehlt es nicht auf mancher Seite wohl sogar am guten Willen, sich über die Kirche und ihre Sendung, über ihre heiligen Lehren und Einrichtungen auch nur eine Aufklärung zu verschaffen? Ringt nicht eine rührige, dem gläubigen Christenthum feindliche Partei nach allmäliger gänzlicher Loszählung der menschlichen Gesellschaft von der Kirche; ja machen sich denn nicht schon Bestrebungen einer Umsturzpartei bemerklich, welche dahin zielen, nicht bloß die menschliche Gesellschaft allmälig immer mehr und mehr von der Kirche loszulösen, sondern, wenn dies möglich wäre, den Bestand der Kirche selbst in Frage zu stellen? Die Sonne der Wahrheit und der Erkenntniß ist so vielen Menschen untergegangen, und in dem grauenhaften Dunkel, das sie als Licht preisen, üben die Geister der Finsterniß größere Gewalt als je über die Kinder des Unglaubens. Das Geheimniß der Bosheit, das nicht rastet von Anfange, ist wirksamer, denn je. Nicht mehr bloß sinnverirrte Gottvergessenheit und stumpfe Gottlosigkeit, die zu allen Zeiten in der Welt geherrscht, sondern die sich selbst bewußte Feindschaft gegen Gott, der offene Kampf und Krieg gegen ihn und seinen Gesalbten, das ist das Lösungswort der aufrührerischen Geister und Lügenpropheten dieser Zeit Jene Verführer steigern sich zu übernatürlichem Frevelmuth und erklären den Glauben an Gott und sein Reich für die Quelle allen Uebels, für das gewaltthätig zu vernichtende Hinderniß irdischer Wohlfahrt.

Doch wie könnte ich mein Hirtenschreiben schließen, ohne noch ein Wort der Mahnung beizufügen, welches insbesondere an Euch, christliche Männer, gerichtet ist. Vernehmet und beherzigt es. Die Pflicht, von Christo Zeugniß zu geben, gilt auch für Euer Verhalten und Wirken im öffentlichen und bürgerlichen Leben. Erweist Euch darum als glaubenstreue Katholiken auch in Eurem öffentlichen und bürgerlichen Leben. Die wahre Glaubenstreue gibt Gott, was Gottes ist, sie gibt aber auch stets und überall dem Kaiser, was des Kaisers ist. Wer nicht ein treuer, gewissenhafter Bürger seines Staats ist, hat aufgehört, ein guter Katholik zu sein. In unauslöschlichen Zügen hat die Hand des Herrn die Grundlehre von dem Gehorsam gegen die von Gott gesetzte rechtmäßige Obrigkeit eingetragen in den Büchern der heiligen Schrift, und sein Wort bleibt in Ewigkeit. Aus dem Munde der Apostel übernahm die Kirche dieses Wort und verkündete es durch alle Jahrhunderte; und laut und feierlich rief die Pflichten gegen die rechtmäßige Obrigkeit unser jehziger hl. Vater Papst Leo XIII. abermals allen Völkern in's Gedächtniß und deckte zugleich die schweren Gefahren auf, welche der gesammten menschlichen Gesellschaft von Seite Jener drohen, die in Wort oder That die Grundpfeiler der staatlichen Ordnung zu untergraben sich vermessen. Geliebteste! Traget Sorge, daß Alle, mit denen Ihr irgend eine Verbindung unterhaltet, einmüthig ihre Ohren und Herzen den Stimmen Jener verschließen, welche zu rütteln suchen an der Heiligkeit staatlicher Ordnung; traget Sorge, daß Alle, auf welche Ihr irgend einen Einfluß zu üben vermöget, stets und überall auf Gottes Stimme hören. „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Gebet Zeugniß von Christo!“

Zu solchen Worten etwas hinzufügen zu wollen, wäre vermessen. Wir machen daher nur die Mahnung des Oberhirten zu der unseren und rufen laut nach: Gebet Zeugniß von Christo! Dann wird der böse Geist gebannt sein und die Steinwürfe, auch auf die bürgerliche Ordnung, werden aufhören.

St. Pölten den 19. März 1884.